



# SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.  
 Nr. 42.  
 19. S. n. Trin.  
 18. Oktober 1914.

Herausgegeben  
 zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
 in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
 Mittelbuchen, Oberrad, Rüdigen, sowie in der  
 Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
 durch alle Postanstalten Deutsch-  
 lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
 Herren Geistlichen, in deren Ges-  
 meinden das Blatt zur Verteilung  
 gelangt, Abonnementsanmeldungen  
 entgegen.

Alte Perikopenreihe: Eph. 4, 22-32.	Matth. 9, 1-8.	Montag, 19. Oktbr., Matth. 21, 23-46.	1. Tim. 5, 1-16.
Neue Perikopenreihe: Joh. 5, 13-20.	Joh. 9, 24-41.	Dienstag, 20. " — 22, 1-22.	— 5, 17-6, 2.
<b>Bibel-Lesetafel.</b>			
Wochenlied: „Ich will dich lieben, meine Stärke.“			
Sonntag, 18. Oktober, Psalm 68, 1-21.	Psalm 88.	Mittwoch, 21. " — 22, 23-33.	— 6, 3-12.
		Donnerstag, 22. " — 22, 34-46.	— 6, 13-21.
		Freitag, 23. " — 23, 1-12.	2. Tim. 1.
		Sonnabend, 24. " — 23, 13-33.	Psalm 101.

## Treue um Treue.

G. Holzhey.

**V**ernahm ich recht? Täuscht mich mein Auge nicht?  
 Mein Volk, kann es in Wahrheit wieder beten?  
 Vergaß es nicht, vor Gottes Angesicht  
 In langen Friedensjahren hinzutreten?  
 Geschah es nicht, daß sich den alten Glauben  
 An einen Gott Millionen ließen rauben?  
 Galt's nicht als Torheit, zu des Himmels Höhn  
 Im gläubigen Vertrauen aufzusehn?

Wo sind die Spötter nun, die einen Gott  
 Und sein Regieren nicht mehr gelten ließen?  
 Einmütig treibt des Krieges bitter Not  
 Das ganze Volk zu dieses Gottes Füßen.  
 Ja, Not lehrt beten, lehrt nach oben schauen,  
 Bringt wieder Gottesfurcht und Gottvertrauen  
 Zu Ehren jetzt, und des Gebetes Schrei  
 Hallt durch das Land, daß Gott uns gnädig sei.

Ein stolzes Heer in Waffen kampfes Kühn  
 Dort, wo der Feind sich wider uns erhob;  
 Daheim Millionen Väter auf den Knien  
 Mit heißem Flehn zum Schlachtenleiter droben,  
 Daß schützend er die Streiter'schar umschwebe,  
 Daß Sieg und Frieden bald er wieder gebe, —  
 Mein deutsches Volk, verzage nicht in Not,  
 Der Sieg wird unser sein, mit uns ist Gott!

Doch dann, mein Volk, vergiß die Tage nicht,  
 Als dich die Not zum Helfer wies nach oben,  
 Und wird nach Sturm und Nacht es wieder licht,  
 Gedente freudig dann an dein Geloben

Vor deinem Gott! — Ein unaussprechlich Wehe  
 Dann über uns, wenn wieder es geschähe,  
 Daß Sieg und Frieden, Wohlergehn und Glück  
 Uns raubten, was die Not uns gab zurück.

Halt Gottvertrauen uns in schwerer Zeit  
 Des Krieges Not und Leid und Lasten tragen,  
 Dann bleibe Herz und Leben Gott geweiht  
 In Dankbarkeit auch in des Friedens Tagen.  
 Ja, Treu um Treue soll fortan es heißen;  
 Dem treuen Gott laßt Treue uns beweisen  
 Unwandelbar, und aus des Krieges Leid  
 Und Not erblüht uns reiche Segenszeit.

## 19. Sonntag nach Trinitatis.

Hebr. 4, 16. Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit  
 zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit  
 empfangen und Gnade finden auf die Zeit,  
 wenn uns Hilfe not sein wird.

Eine Schicksalszeit ist für unser deutsches Volk  
 angebrochen. Außerlich wird es sich entscheiden,  
 ob unser Volk in seiner Entwicklung weit zurückge-  
 worfen wird oder weiterem Aufschwung entgegen-  
 gehen kann; innerlich steht es an der Wende, ob wir  
 in das Verderben treiben oder ob wir uns zurück-  
 wenden zu unserem Gott. Groß und heilig steht er  
 vor uns: die Wasserwogen erheben sich und brausen,  
 aber der Herr ist größer in der Höhe! Das müssen  
 wir erkennen: sein Weg ist heilig, und seine Gerichte  
 sind gerecht. Die große, schwere Kriegszeit stellt

große Anforderungen treuester Pflichterfüllung an uns, an jedes Glied unseres Volkes. Die ganze Welt sieht auf uns. Aber sie nicht allein. Gott sieht auf uns, und wir wissen uns mehr denn je vor seinen heiligen Thron gestellt. Gerade wenn die Völker der Welt sich zuhause voll Haß und Vernichtungsgier gegen uns sammeln, treibt es uns so mehr zum Thron der Gnade. Denn dort sitzt der, der regiert und das letzte, entscheidende Wort spricht. Darum, ihr Christen, lernt es und übt es: Lasset uns hinzutreten zum Thron der Gnade, zum Herrn der Welt, zum Herrn über uns!

Und zwar mit Freude! Können wir das? Gottes Auge ruht streng auf uns ob unseres Abfalls von ihm. Er hält Musterung mit uns, mit unserem Volk. Wir waren so satt, so reich, daß überaus viele ihn überhaupt nicht mehr brauchten und beachteten. • Am Irdischen hatten sie genug; was sollte ihnen der Himmel, das Reich Gottes, ein Heiland? Das Gesetz Gottes wurde übertreten, verachtet; das Evangelium von Christo für arme Sünder hatte keinen Klang mehr für Menschen, die so selbstgerecht waren und sich vor Gott nicht sündig fühlten. Wir hatten der Eitelkeit, dem Geschöpf mehr gedient als dem Schöpfer. Jetzt ist's anders geworden. Gott hat uns unsere selbstgemachten Götzen zerbrochen; er will uns selbst zerbrechen. Wir sollen wieder lernen, was Gnade ist: Gottes Barmherzigkeit gegen armjelige Bettler, die gar nichts fordern dürfen, denen alles nur geschenkt wird. Manchem kommt es vor, als ob das schon sehr aner kennenswerth wäre, daß er wieder zu Gott kommt, um Vergebung bittet. Er denkt, nun müsse uns Gott von Rechts wegen verschonen. Gott sieht gewiß den an, der aus der Tiefe zu ihm ruft, aber er gedenkt auch an all die Missethat, die wir wider ihn angesammelt haben, ein vielfach glaubensloses Volk. Darum muß uns die Sünde erst wieder recht häßlich und verabscheuungswert werden, des Herrn Name muß geheiligt werden; wir müssen uns bedingungslos ihm ausliefern, dann können wir seine Gnade erlangen. Davon dürfen wir unsere Stellung zu Gott nicht abhängig machen, ob es uns wohl geht oder nicht. Nein, Gott sucht sein Recht an uns, und das sollen wir, sollst du ihm unter allen Umständen geben.

Barmherzigkeit und Hilfe sind uns not zur äußeren Rettung, und daß wir innerlich gesund werden. Hilfe brauchen wir alle, die wir jetzt in starken Sorgen und Nöten, in Aufregung und Mangel sind, eine Kraft, die uns durchträgt und hält. Getroßt aber wird, wer weiß: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Für uns ist Gott nur in Christo Jesu, dem Heiland der Welt. Für uns ist Gott, wenn wir unsere Sünden zu Jesu Kreuz tragen und sie uns vergeben lassen. Das Lamm Gottes ist der Mittler zwischen Gott und uns. Durch Jesum Christum, den ewigen und einzigen Fürsprecher, der gerecht ist, gewinnen wir arme Sünder Freude, hinzutreten vor den Gnadenthron und für uns

und unser Volk Hilfe zu erlangen. Wo die Sünde herrscht, ist der Tod; wo Vergebung der Sünden durch Jesu Blut, ist Leben und Seligkeit. Wer begnadigt ist von Gott, wer unverdient die Schuld und Sünde erlassen bekam, der hat Freude vor Gott. Der hofft und betet auch für sein Volk: Deine Gnade und Jesu Blut machen allen Schaden gut. Der kann mit der Gemeinde der Erlösten fürbittende Hände aufheben. Das Wort von Gottes Gnade und Hilfe darf uns nicht zur Redensart werden. Lebst du von der Vergebung, von der Gnade und Barmherzigkeit deines Gottes? Gnade ist's, was er bisher an dir getan, Gnade, wie er bisher unserem Volk geholfen. Gnade hilft allein weiter, sie hilft in bangen Zeiten alle wechselnden Stimmungen von Verzagtheit und Furcht überwinden; sie macht das Herz ruhig und getrost, weil sie Gottes und des Heilandes gewiß macht. Gepriesen sei die Gnade, die so Großes, die alles an uns tut! Auf Gnade kann man trauen, man traut ihr ohne Neu'. Die Gnade macht uns freudig zum neuen Glauben und Hoffen auf Gottes Hilfe für uns und unser Volk. Tage, da uns die Hilfe Gottes not ist, sind jetzt sicherlich. Es kommt die Zeit, wo du sie besonders brauchst. Denk' an dein Sterben, denk' an die Ewigkeit, denk' an den großen Gerichtstag! Was wird dir da helfen? Nichts als die Gnade Gottes in Christo Jesu. Diese suche von ganzem Herzen, jetzt gleich. Eile zum Thron der Gnade, mit Freude; denn Gott läßt sich gern finden von denen, die ihn von Herzen suchen.

H.

### Der Dorfschulze von Gennin. □

Eine Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von Florentine Gebhardt. (Fortsetzung.)

„Feuer — Feuer!“ Ein unbeschreibliches, wirres Durcheinander von schreienden Menschen, brüllenden Tieren; wimmernd tönte das Glöcklein, bis es in schrillum Klage laut abbrach — die Flammen hatten das hölzerne Türmchen erfaßt, stürzten sich in wilder Eile auf ihre Beute — nur Minuten, und mit lautem Krachen bog sich das Türmlein, fiel auf das Dach der Kirche nieder —

Ein weithin hallender Schrei: „Die Kirche brennt!“ —

Aber es war nicht mehr Zeit, müßig oder in starrem Entsetzen zu gaffen, den Weg des verheerenden Elements zu verfolgen. Alle Hände galt es zu brauchen, um zu retten, was sich retten ließ! Ach, da war gar bald nicht mehr zu retten, denn das nackte Leben! Der Sturm wuchs im Flammen lodern, die Flammengluten wuchsen unter dem Hauche des Sturmes. Da half kein Löschen mehr! Nach dem Bache hin sperren die Flammen den Weg, und die wenigen Eimer Wassers, die einige Beherzte herbeizuschaffen vermochten, was waren sie hier im Tosen des freßenden Elementes? Bald war es in der Nähe des Brandes nicht mehr zu ertragen, denn Flammen versengten Haare und Glieder jedem, der sich in ihren Bereich wagte! Ruhlos, zu löschen, nutzlos, zu schützen, was die Wut des Feuers nicht von ungefähr selber verschonte! Wohl dem, der sein Leben, der sein Vieh noch vermochte in Sicherheit zu brin-

gen — alle andere Habe, alle Ernte des Sommers mußte verloren gegeben werden. Vergebens auch die Hilfeversuche der Bauern aus den Nachbardörfern, die nach geraumer Zeit herbeigeeilt waren, den Betroffenen beizuspringen. Als der Morgen graute, war Gennin nur noch eine rauchende Trümmerstätte. Die Franzosen hatten ihre Rache — —

Die am Spätnachmittag frohlockt hatten über Wilhelm Hanss mannhafte Auftreten wider den Feind, die standen jetzt stumm und betreten, in dumpfem Grimm oder in Verzweiflung vor dem Schutt ihrer Anwesen, inmitten des wenigen Hausgeräts, das ihnen geblieben, oder auch aller Habe beraubt im Kreise der Unglücksgefährten. Wenn sich nicht gar eine Verwünschung hören ließ, anfangs heimlich und leise, lauter dann — eine Anklage: „Daran ist bloß Schulze Hans schuld — er, der die Nachsicht der Wälschen entfacht hatte!“ Denn daß die Franzosen das Feuer angelegt, das kam bald heraus. Hatte man nicht am Morgen, als man die Unglücksstätte durchforschte, eine französische Soldatenmütze gefunden im Fließ? Und hatte das Feuer nicht angefangen bei des Schulzen Scheune? Gegen ihn war der Anschlag gerichtet gewesen, das war klar, und durch ihn war das Unheil heraufbeschworen worden! Er allein trug die ganze Schuld! —

Freilich, allzulaut wagte sich dies Wort doch nicht hervor, nicht da, wo Wilhelm Hans es hätte vernehmen können, denn sie hatten Respekt vor dem düstern Blick, der starren Haltung des entschlossenen Mannes. Und da waren auch noch andere Stimmen. Die sagten: „Und wenn die Franzosen nicht fortgewiesen worden wären — was meint ihr dann? Wär' es nicht genau so gekommen? Sie sind schuld! Fluch, zehnfachen Fluch über sie!“ —

Zwei im Dorf aber waren, die hatten noch eine andere Rede. Von dem alten Knecht gar nicht zu sagen, der mit scheuem Seitenblick geraunt: „Das ist nu die Straf, daß der Jochen nimmer hat Zeit haben wollen zum Gebet, weil er das Heu noch hat hereinhaben wollen vor Abend —.“ Jene zwei, die ganz anders redeten, das war der lahme Christian und Schulze Hanss Mutter. Mit Not und Mühe hatten sie den Krüppel noch vor dem Flammentode gerettet. Nun saß er auf dem wenigen, was man an ärmlichem Hausrat noch den Flammen hatte entreißen können. Und mit seltsam weiten, wie in Fernen gerichteten Blicken starrte er vor sich hin. Leise und zitternd entrangen sich stoßweise Gebete oder Choräle seinen Lippen. „Verzage nicht, du Häuflein klein —.“ Und wieder und wieder: „Was jammert ihr und fürchtet euch? Sieh, wenn die Not den Stand erreicht, daß ihr sie nicht mehr meint zu tragen — da wird die Hand des Herrn sich hinrecken zu euch und euch Hilfe bringen. Aus Flammen und Rauch —“ hier richtete er seine sammengesunkene Jammergestalt ein wenig höher auf — „aus Flammen und Rauch steigt die Stunde der Rettung auf. Die Hilfe ist nahe —“

Sie sahen mit scheuen und mitleidigen Blicken bald auf Christian, bald auf seinen Vater: „Du lieber Gott — nu hat er auch noch den Verstand verloren —“ Aber nachher, als die Hilfe wirklich kam — nicht jene, an die der Lahme in seinen wirren Prophezeihungen gedacht, aber eine, die ihnen zur Stunde nötiger war, da blickten sie mit noch

größerer Scheu zu ihm hin, als zu einem, der mehr vermag als gewöhnliche Sterbliche sonst. Nur Mutter Hans gab nichts auf solchen Aberglauben und sprach stets, wie jetzt zu ihrem Sohne: „Du darfst nicht stolz und trotzig sein, Wilhelm — der liebe Gott wird schon wissen, warum er gerade uns das auflegt. Demütig, Wilhelm, demütig — dann gibt der Herr uns Gnade.“ —

Der Schulze hatte nichts darauf gesagt, und er fand auch nicht Zeit dazu. Denn die Hilfe, die allen nottat, ward ihnen eben gebracht. Wagen rollten auf der Fahrstraße. Und es ging durch die Reihen: „Das ist der Pastor —“ „Heute ist ja Sonntag —“ „Ach du mein Heiland, wo will er denn wohl predigen? Uns ist all' grad danach zu Mute!“

Der Pastor war es. Wohl kam er sonst einen Sonntag um den anderen, um die Predigt in seinem Filialort Gennin selber zu halten; den zweiten las sie immer der Schulmeister vor. Und heute war Predigttag. Aber heute trieb es ihn um Stunden früher zu seinen vom Unglück heimgesuchten Pfarrkindern. Und er kam nicht allein. Hinter dem Pastorwagen wurden noch andere Leiterwagen sichtbar, die den Stennewitzer Bauern, den Bewohnern des Pfarrdorfes, gehörten. Es war die Hilfe, die sie brachten: Nahrungsmittel, Kleider, Stroh, Decken für die Abgebrannten. Pastor Boelcke hatte die Herzen seiner Bauern geöffnet.

Nun kam Leben in die Armen, die in dumpfer Niedergeschlagenheit bisher verharret oder in verzweifelter Eigenjinn noch unter dem Schutt nach verlorenen Wertsachen gesucht. Und nachdem man mit dem Nötigsten sich gelabt, gab es ein Gedräng um den Pastor, ein Fragen und Klagen und Erzählen und Weinen. Nur der Schulze stand schweigend daneben. Da trat der Amtsgenosse aus dem Nachbarort zu Wilhelm Hans heran. „Hans,“ sagte er und bot ihm treuherzig die Hand: „Ihr müßt den Kopf nicht hängen lassen, es wird sich ja schon finden.“

„Seh' ich aus, als ließ ich meinen Kopf hängen?“ fuhr Hans ihn unwirsch an. Aber der andere fuhr fort. „Stehst du, Hans, ihr müßt nu wohl für den Winter wo anders unterkriechen. Denn wo sollt ihr so schnell alles wieder in Schick bringen? Et welche von euch kommen wohl bei uns unter. Viel hat ja unsereins bei den Zeiten nicht abzugeben, aber was da ist, das teilen wir gerne mit euch.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Krieg als Erzieher. □

Der gewaltige Krieg soll und will nach Gottes heiliger Absicht unserem Volke Sezensdienste tun, je mehr sein Ernst und seine Furchtbarkeit vor unsere Seele tritt. Großes hat er schon geleistet; seine harte Not hat uns zu einem Volk zusammengeschweißt und viele verschüttete Quellen des Guten, der Liebe, des Glaubens auf einmal eröffnet. Seine Schule wird uns noch manches lehren, wozu viele in angenehmer Friedenszeit sich nicht verstanden hätten. Die erste Begeisterung ist vorüber; nun soll es sich zeigen, daß sie kein Strohfeder war. Jeder Deutsche muß die große Schicksalsstunde mit vollem Bewußtsein durchleben, die in diesem Kriegsjahre für unser Vaterland geschlagen

hat. Denn es hängt von unserem Geschlecht ab, ob es jetzt die Stimme Gottes hört und ihr folgt, ob deutschem Wesen und deutscher Christenart eine Zukunft, eine Segensaufgabe für die Menschheit beschieden sein wird. Von der Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit, die so viele zeigten, will uns der Krieg heilen: wie könnte man jetzt an Tand und Spiel und Scherz denken, wo so Großes für uns auf dem Spiel steht und unsere Krieger im tödlichen Kampf stehen und in großer Zahl fürs Vaterland bluten? Es tut uns in der Seele weh, wenn wir namentlich in unseren Städten noch immer auf diesen Leichtsinns treffen, der sich gebärdet, als sei der Krieg ein Unterhaltungsspiel zur Zerstreuung der Daheimgebliebenen, wenn wir die der ernstesten Zeit so ganz unangemessene und herausfordernde, undeutsche und unchristliche Frauenmode betrachten. Das muß verschwinden, vor allem aus Christenhäusern. Auch im kleinen und kleinsten wollen wir zeigen, daß wir den tiefen Ernst der Zeit verstehen und ihn in unsere Seele, in unser Wesen aufgenommen haben. Gott der Herr will Persönlichkeiten aus uns schaffen, mit denen er etwas ausrichten kann in dieser Welt. Um die Stärke zu erlangen, deren wir jetzt bedürfen, kann nicht genug ermahnt werden: greift nach Gottes heiligem Wort! Suchet in der Schrift! Es ist wunderbar, was sie uns an Erbauung und an Trost in reicher Fülle darreicht. Ihre Perlen und Kleinodien strahlten uns niemals schöner als in den Tagen unserer Trübsal. Erreicht das der Vater im Himmel durch seine Erziehung mittels des Krieges an uns, daß wir wieder ein Volk werden, das fest in seinem Wort gegründet ist, das wieder glauben und beten kann, das ihm treu dient, so ist ein unendlicher Ewigkeitssegens für uns gewonnen, höher anzuschlagen, als alle noch so große Siegesbeute und Kriegsentschädigung, die wir nach glücklichem Ende der Kämpfe erhoffen. Erziehen will uns Gott zur Liebe und Geduld Christi. Wir haben reichlich Gelegenheit, sie zu üben: die opferfreudige Liebe gegen unsere Krieger und unsere Verwundeten, gegen unsere Armen, gegen unsere Gefangenen, gegen unsere Feinde, für die wir beten wollen, — die Geduld in Tagen, wie wir sie schon viele sahen, wo es draußen nicht vorangeht, wo heißersehnte Nachrichten ausbleiben, wo das Herz bange schlägt, die Geduld und Hoffnung, die auch in schmerzlichen Verlusten, über Gräber im fernen, im Feindesland hinweg auf das Ende sieht und allzeit Gottes harret und seiner Erlösung. Der Krieg ist ein Erzieher — Gott gebraucht ihn dazu. Was hat Gott durch ihn an dir schon ausrichten können?

### Unserer Kaiserin!

Am 22. Oktober tritt unsere teure Kaiserin in ein neues Lebensjahr, in das 57., ein. Gott, der Herr, möge sie aus der Fülle seiner Gnade weiter segnen und sie behüten, und durch ihre Hand und ihren Geist unserem Vaterland weiter großen Segen zuschießen lassen, wie bisher. Das ist unser innig-

stes Gebet. Deutschland, Preußen hat unter seinen Fürstinnen edle Gestalten. Wir freuen uns mit innigem Dank gegen Gott, daß unsere vielgeliebte Kaiserin eine besonders herrliche und vorbildliche deutsche Fürstin ist. Gerade in der schweren Kriegszeit hat sie vor allem die Aufgabe erkannt und ergriffen, als erste der vielen barmherzigen Samariterinnen Del in die Wunden des Krieges zu gießen und sie zu verbinden. Auf ihre Veranlassung hat das Kaiserhaus eine reiche Fürsorge für Verwundete und durch den Krieg in Not Geratene entfaltet. Sie ließ es sich selbst nicht nehmen, immer wieder den vielen Beratungen der Veranstaltungen zur Vinderung der Kriegsnot beizuwohnen und sie zu fördern, anzuspornen. Wieviel verwundete Krieger hat sie in Berlin, wie im Westen und Osten in den Lazaretten besucht und sie mit tröstendem Wort oder einem Andenken beglückt. Ihre große Leutseligkeit rühmen alle, die ihr gegenüberstehen durften. Auch unsere armen ostpreussischen Brüder und Schwestern haben der Kaiserin ins teilnehmende gütige Herz sehen dürfen. Sie ist selbst nach Danzig gereist — soweit die hohe Frau sicher fahren konnte — und hat sich persönlich von der Not und von den Maßnahmen zur Abhilfe überzeugt; sie besuchte dort und in der Nähe die Flüchtigen und die Verwundeten mehrere Tage lang. Mehr denn je zeigt sie uns jetzt ihr goldenes Herz, das Herz einer rechten Landesmutter.

Wer Liebe säet, wie sie es tut und getan, der darf auch Liebe ernten. Das konnte unsere liebe Kaiserin in Berlin spüren in den bisherigen Wochen des Krieges. Es ist ihr manchmal ein bißchen zu viel geworden, wenn das Hurra und Hoch und das Singen vor dem königlichen Schloß gar kein Ende nehmen wollte. Jeden Sieg wollten die Berliner mit ihr zusammen feiern und sich mit ihr darüber freuen. Kaum daß ihr Wagen Unter den Linden durchkam, als sie einmal bei solcher Gelegenheit ins Schloß zurückkehrte. Wie zeigt sich hier die Einigkeit von Kaiserhaus und Volk! Kann man sich Frau Poincaré oder die Königin von England, oder die Zarin von Rußland, die bedauernswerte Prinzessin aus dem Hessenland, in solcher Verbindung mit dem Volke denken? Es ist dort einfach nicht möglich. O, Gott hat uns reich gesegnet, daß wir eine solche treffliche Kaiserin haben. Wir danken es ihm von Herzen. Er hat ihr auch einen tiefgläubigen Sinn gegeben; das wissen wir längst; sie schämt sich des Evangeliums von Christo nicht, und ist in ihrer Frömmigkeit ein leuchtendes Beispiel für viele. Und dafür, daß wir an der Kaiserin Gebetskraft und Glaubensmacht sehen, wollen wir besonders danken. Schließen wir sie, die Ihren und ihr inneres und äußeres Wohl in unsere tägliche Fürbitte ein: wie nötig haben sie Fürsten, fürstliche Frauen! Die Kaiserin hat ja neben der Landesfürsorge ihre Familiensorgen. Ihre sechs Söhne und der Schwiegersohn stehen draußen im Feld vor dem Feind. Der eine Sohn, Prinz

Joachim, kam ihr verwundet zurück, der andere, Prinz Oskar, hat zur Erholung von übergroßer Anstrengung einstweilen vom Regiment weg müssen. Der Prinz Adalbert von Preußen tut in der Kriegsmarine schweren Dienst. So liegen auf der Kaiserin täglich die zarten und ernstesten Gatten- und Mutter-sorgen. Auch ihr bleibt die Härte des Krieges im eigenen Leben nicht erspart. Gott helfe ihr im eigenen Hohenzollernhause gnädig und erhalte sie und ihr Wirken den Jahren noch recht lange. Gepriesen sei seine Gnade, der unserem teuren Kaiser eine solche Gattin zur Seite gestellt, unserem Volke eine solche Landesmutter geschenkt hat.

hin getragen hat, — jedes unserer Schutzgebiete ist davon betroffen — hat damit eine furchtbare Verantwortung und Schuld auf sich geladen. Es ist direkt ein Verbrechen an der Mission. Wann sich diese von dem Schlag erholen wird, den dieser Krieg ihrer Arbeit versetzt, ist nicht abzusehen. Die Besorgnis unserer Missionsgesellschaften über die Aussichten der Ausbreitung des Christenglaubens gerade in Afrika ist groß. So hoffnungsvoll und von schönen Erfolgen gekrönt war die Missionsarbeit gewesen; aber dieser von England auf unsere Kolonien übertragene Krieg hat alle Missionshoffnungen in Frage gestellt und



Ascharikompagnie in Deutschostafrika. □

### Eingeborene Schutztruppen. (Zum Bilde.)

Unsere Leser wird es interessieren, einmal im Bilde unsere Polizeitruppen von Deutschostafrika zu sehen. Diese haben ja jetzt eine besonders ernste Aufgabe. Vorher, in friedlichen Zeiten, mußten sie die Ordnung im Lande aufrechterhalten. Jetzt aber, wo in alle unsere afrikanischen Kolonien unsere Feinde, die Engländer und auch die Franzosen eingebrochen sind, und dabei ihre farbigen Soldaten im Kampfe verwenden, können wir auch nicht anders, als unsere Polizeitruppen zur Verteidigung unserer Gebiete heranziehen. Das ist ein Gebot der Not, das wir nur höchst ungern erfüllen. Denn es ist für die Aufgabe der Europäer in den Kolonien eine ungeheure Schädigung und ein schwerer Schlag für ihr Ansehen bei den unkultivierten Negeren, wenn diese sehen, wie die Weißen in den Kolonien sich bekämpfen. England, das den Krieg dort-

allen Missionsfreunden tiefen Kummer bereitet. Menschlicher Neid und Mammonsinn vernichten die Saat der von Christo entzündeten Liebe, wie oft im Kleinen, so hier im Großen. Wir stellen das Urteil dem Herrn anheim und klagen es ihm, dessen Fahne wir auch draußen im Heidenland immer hochhalten und weitertragen wollen, wie hier die Askari die deutsche Reichskriegsflagge. Er heißt uns hoffen. Auch wo wir nur Untergang und Zerstörung sehen können, erblickt sein Auge schon neue, sprossende Saat der Zukunft. Ihm wollen wir es betend vertrauen, daß er helfen werde, nicht nur, daß wir im Friedensschluß unser Kolonialegentum wieder erhalten, sondern daß er das, was Menschen böse zu machen gedachten, gut macht und unserer Mission und damit der Ausbreitung des Evangeliums in den Heidenländern über unser Verstehen hinaus eine neue Zeit der Saat und Ernte schenken möge.

## Deutsche Frauen . . . Deutsche Treue.

Eine junge Berliner, deren Bräutigam erst vor vierzehn Tagen von ihr Abschied genommen hatte, um ins Feld zu ziehen, empfing am Freitag eine Postkarte ihres Bräutigams, die schon wieder aus Berlin datiert war. Er sei verwundet und schon wieder zurückgebracht worden. Sie könne ihn im Lazarett besuchen. Es war ein inniges und doch schmerzliches Wiedersehen. Die Verwundung war sehr schwer: der junge Krieger beklagte den Verlust eines Armes! . . . Am andern Tage empfängt die wieder nach Hause zurückgekehrte Braut noch einen Brief des Geliebten. Nachdem er sie selber wieder in ihrer ganzen frischen Gesundheit gesehen habe, bringe er es nicht übers Herz, ihr Dasein noch weiter an sein Leben zu fetten. Er gäbe ihr das Wort zurück, das sie einst dem Gesunden gegeben habe; sie wisse noch nicht die volle Wahrheit: er habe auch noch ein Bein verloren. . . . Und die Antwort des Mädchels, das das Herz auf dem rechten deutschen Fleck hatte? Zwei Stunden später erschien sie wieder im Lazarett in Begleitung eines Standesbeamten ihres Bezirks. Sie setzte es durch, daß sie auf der Stelle mit dem Manne getraut wurde, der im Helldenkampf fürs Vaterland sein Blut geopfert hatte.

## Briefkasten.

**Ein Feldpostbrief aus dem Westen.** Aus unserem Leserkreis wird uns freundlich nachstehender Feldpostbrief zur Verfügung gestellt, den wir gerne veröffentlichen.

Ancy a. d. Mosel, Sonntag, d. 13. 9. 14. Geliebte Eltern! Das wechselvolle Kriegsschicksal hat mich hierher verschlagen und so ganz plötzlich auf den Boden gestellt, der vor 44 Jahren schon einmal so gründlich mit deutschem Blute gedüngt worden ist. Das habe ich mir auch nicht träumen lassen, daß ich die Schlachtfelder von Metz noch einmal auf diese schönste Art und Weise kennen lernen sollte. In diesen Gefilden hat der alte Herr M. in den Gräben vor Metz gelegen, hier ist Dunkel N. zu seinem Truppenteil gestoßen, und hier stehen wir jetzt wieder bereit, um einen eventuellen Angriff des Gegners abzuwehren. Es ist wie damals: der eiserne Ring schließt sich immer fester um die feindlichen Heere. Bei Verdun kämpft bereits eine unserer Divisionen mit Front gegen Osten. Von hier aus führt die Straße durch die Weinberge aus dem tiefen Moseltal herauf nach Gorze. Drunten liegen sie begraben, die damals in dem blutigen Gefecht gefallen sind, ihre Gräber noch immer schön gepflegt. Drüben bei der Ars J. M. führt noch immer die alte römische Wasserleitung ihre zerbrochenen, aber in ihren Nesten unverwüstbaren Pfeiler und Bogen von beiden Seiten der Mosel zu. Von dort aus führt die Schlucht hinauf auf das Schlachtfeld von Gravelotte. Auf den Höhen zu beiden Seiten des Flusses sind jetzt Forts gebaut, die mit anderen Festungsanlagen das Moseltal vollständig sperren. Wer das gesehen hat, weiß, daß hier nichts mehr zu wollen ist. Ich bin immer noch Bepflegungssoffizier und werde es wohl auch vorläufig bleiben, bin also nicht unmittelbar gefährdet. Nur einmal bin ich bis jetzt im Feuer gewesen. Das war an einem unserer Ruhmestage, bei Bazien, wo ich während des Gefechtes in den vorderen Linien entlang geritten bin, um mein Bataillon zu suchen. Da habe ich gesehen, wie Leute in meiner unmittelbaren Nähe von Schrapnell getroffen wurden. Es gelang mir aber trotzdem noch, eine Flasche Sekt, die ich auf dem Pferde in der Hand mitgenommen hatte, zum Major vorzubringen. Auf dem Rückwege hatte ich dann den Vorzug, daß die Franzosen auf mich einsamen, stellenweise gut sichtbaren Reiter einige Granaten abschossen, die ganz persönlich gemeint waren. Meine Kelly (Pferd) setzte

sich darauf ganz von selber in Galopp und brachte uns beide bald wieder in Sicherheit. Papa grüße ich recht herzlich. Es ist mir ein lieber Gedanke, vielleicht doch noch auch den Engländern an den Krügen gehen zu dürfen und so einen seiner Lieblingswünsche miterfüllen zu helfen. Gott der Herr aber, der Bogen zerbricht, Spieße zerfährt und Wagen mit Feuer verbrennt — man kann das alles hier deutlich sehen — und der zu Jerusalem spricht: sei bebauet und bewohnt, der in dem allen sein himmlisches Reich fördert, wolle uns allen gnädig sein, und unserer aller Blicke immer wieder zu der hochgebauten Stadt richten, die er uns bereitet hat, damit wir dort nach allem Kampf und Leid auf Erden auch als Sieger und Ueberwinder einziehen können, um ewig dort beim Herrn zu sein.

**Der Aberglaube mit den Himmelsbriefen** spukt jetzt, wo durch die Kriegsnot viele ängstliche und zage Gemüter noch ängstlicher und erschreckter geworden sind, aufs neue in vielen Familien. Es ist zu traurig, daß es die glaubensschwachen Christen so ungeheuer schwer eingeht, ihr Vertrauen allein auf den lebendigen Gott zu setzen, und von dem Wahn abzulassen, die törichtesten Briefe, die sie abschreiben, könnten helfen und schützen, vielleicht weil sie eine Anrufung des Heilandes oder die Namen der heiligen Dreieinigkeit enthalten. Wer sich daran beteiligt, tut einfach Götzendienst. Denn wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und auf ihn vertrauen, nicht aber auf Kettenbriefe, Himmelsiegel und dergleichen abergläubischen Unfug. Wieder ist uns ein solcher Brief aus Berlin vorgelegt worden, den der Abschreiber zu gleichem Zweck wieder weiterschicken soll: — durch wieviele Hände ist er wohl schon gewandert! In einem Beschwörungsbrief für Soldaten steht die Versicherung, daß jeder, welcher ihn bei sich trägt, unverwundbar sein soll. Ganz richtig meint einer dazu, man solle den Brief doch mal einem Hund oder einer Katze umhängen, auf sie schießen und die Zaubermwirkung des Briefes so probieren. Aber das wird keiner so schnell tun, weil die Tiere draußgehen könnten. Aber vernünftige Menschen tragen diese dummen Briefe. Gott erlöse uns doch von dieser Plage, die des Satans List über die Leute verhängt, damit sie in ihrem Gott nicht froh und getrost werden. Helfe doch jeder eifrig zur Bekämpfung dieses Aberglaubens mit!

**D. M. in S.** Wie groß unsere Verluste bisher sind, läßt sich natürlich noch nicht genau sagen. In einer Zeitung habe ich gefunden, daß sich nach den ersten 22 Verlustlisten — unterdessen sind aber schon viel mehr erschienen — unsere Verluste folgendermaßen beziffern: Gefallen sind 258 Offiziere und 3063 Mann; verwundet sind 571 Offiziere und 12 658 Mann, vermißt werden 43 Offiziere und 4633 Mann. Danach der Gesamtverlust: 872 Offiziere und 20 354 Mann. Dabei muß man berücksichtigen, daß etwa 20 Prozent der Vermissten sich allmählich wieder bei der Truppe einfänden und 40 Prozent (meist verwundet) in Gefangenschaft gefallen sind. Man kann von den Vermissten rund 2800 als lebend rechnen, so daß nur etwa 1900 als tot (teilweise ermordet) zu gelten haben. Von den 13 229 Verwundeten sind 27 Prozent leicht verwundet und nach Wochen wieder gefechtsfähig, so daß 8500 Mann als Schwerverwundete ausfallen. Der dauernde Gesamtverlust des Heeres beläuft sich auf 5300 Tote (einschließlich der als tot angenommenen Vermissten) und 8500 Schwerverletzte, also insgesamt 13 800 Mann. — Bei den Millionenheeren, die jetzt miteinander kämpfen, wird diese Anfangszahl ja betrüblicherweise gewaltig steigen, und ist schon gestiegen. Haben ja einzelne unserer Regimenter besonders große Verluste gehabt. Doch scheinen den Nachrichten zufolge wir mit unserer Einbuße an Soldaten hinter den Feinden zurückzubleiben. Wurden doch allein in der Schlacht bei Tannenberg 150 000 Russen getötet und in die Sümpfe getrieben, und sollen Ende September die Franzosen ihre Verluste allein in der Schlacht an der Marne auf über 100 000 angegeben haben.

## Quittung.

Von treuer Abonnentin S. N. in N. empfangen wir mit herzlich-frohem Dank 20 M zur Verteilung des „Sonntagsfreundes“ unter die Krieger.

Berliner Stadtmission.

## Weltrundschau.

(Vom 7. Oktober.)

Frohen Mutes und voll Dank gegen Gott dürfen wir auf den bisherigen Verlauf der Kriegsergebnisse zurück- und mit Zuversicht den zukünftigen entgegenblicken. Denn die Nachrichten von allen Kriegsschauplätzen lauten günstig. Dieser ungeheuerste aller Kriege ist nicht nur eine Tat körperlicher Kraft und Leistung, sondern eine Anspannung aller geistigen, auch der religiösen und sittlichen, Kräfte. Nach wie vor erfordert er von uns die Unterordnung unserer Wünsche und Bedürfnisse unter das, was das teure Vaterland von uns fordert, und nötigt uns zur weiteren Anstrengung, sei es im Opfer-sinn derer, die zu Hause sind, sei es im Ertragen der gewaltigen Anstrengungen, die von unseren Soldaten verlangt werden müssen. So müssen die Deutschen zeigen, daß ein tüchtiger Kern in ihnen ist, daß sie furchtlos und treu die Opfer bringen und die Pflichten erfüllen, zu denen unser Kaiser zu Beginn des Krieges aufrief. Auch von unseren Feldherren und Staatsmännern wird gewaltig Großes gefordert; welches Maß von Scharfsinn, kluger Ueberlegung, rascher Entschliebung muß angewendet werden, um allen Möglichkeiten des Krieges zu begegnen, günstige Gelegenheiten und Vorteile wirksam zu nützen. Emsig hat die Arbeit zur Versorgung der Kämpfer mit Winter Sachen eingesezt; überall Klapper-ten und Klappern die Strindadeln. Nach Westen, Osten, Südosten sind große Züge mit warmen Winter Sachen abgegangen. Die französischen Soldaten sind nicht so wohl dran; den Neueingezogenen befiehlt die Regierung, selbst für Schuhe, Dedern und Woll Sachen zu sorgen und solche mitzubringen. Den wirtschaftlichen Krieg, den England gegen uns begonnen hat, werden wir auch aufnehmen. Die deutschen Erwerbsstände haben in einer großen Versammlung zu Berlin beschloffen, diesen Kampf mit aller Energie bis zum Ende durchzuführen; und der Bundesrat hat ein Zahlungsverbot gegenüber englischen Geschäften erlassen, als die beste Antwort auf den gefährlichen Handelskampf, der uns vernichten soll, und den England eröffnet hat. Der Krieg hat England allein schon 920 Millionen Mark gekostet, und in Frankreich sind die Opfer noch größer; seine Regierung wagt es nicht einmal mehr, eine Kriegsanleihe im eigenen Lande auszugeben, da sie den kläglichen Erfolg voraussieht. Es ist ein unberechenbarer Segen, daß unsere Landwirtschaft so leistungsfähig ist. Von Aushungern kann keine Rede sein; was wir zum täglichen Brot brauchen, haben wir gottlob. Aber England wird von der Absperrung des deutschen Handels am empfindlichsten getroffen; denn es ist in vieler Hinsicht auf uns angewiesen; wir haben mehr von ihm gekauft als ihm verkauft; und diesen Ausfall spüren die überm Kanal natürlich empfindlich. Wir aber können auch ohne das auskommen, was wir von dort bezogen. Auch was das Nationalvermögen angeht, können wir es wohl mit England aufnehmen. Mit aller Energie und mit Aufwendung vielen Geldes sucht der Dreiverband unter den Neutralen Bundesgenossen zu werben; aber seine Lockungen sind bisher, das heimtückische Japan ausgenommen, vergeblich gewesen. In Rumänien, dessen Haltung ganz besonders von Bedeutung ist, namentlich seitdem die Türkei eine so entschiedene Stellung gegen die englischen Anmaßungen genommen hat, sind unsere Feinde sehr eifrig an der Arbeit. Aber dem verschwenderisch gespendeten Gelde zur Bestechung rumänischer Zeitungsdreiber und Politiker ist es nicht gelungen, sie herüberzuziehen; es hat erneut wieder eine Erklärung seiner Neutralität abgegeben. An Bulgarien ist alle Liebesmühe vergebens; dort haßt man das verräterische Rußland und hat kurzweg abgelehnt, russische Munition und Kriegsgerät nach Serbien durchzulassen, wie die Russen verlangten. Begreiflicherweise erschwert Bulgarien Serbien die Verbindung und Zufuhr von außen, soweit in seinen Kräften steht, und gegen das erschöpfte, ausgefogene Land, dessen südlicher Teil, Neuserbien, im Aufruhr steht, marschieren jetzt auch albanische Banden. Die serbischen Grenel an den Albanern im Türkenkrieg rächen sich nun auch. Immer energischer wird die Türkei, die mobil gemacht hat, gegen England. Frech hatten sie vom Khediven, dem Vizekönig von Ägypten, verlangt, er solle sich sofort aus Konstantinopel weg- und in ihre Gewalt begeben, worauf dieser prompt antwortete, England habe ihm nichts zu befehlen. Da

die Engländer mit Ägypten schalten als mit einer eigenen Provinz, wächst die Entrüstung darüber im türkischen Reich, und als ein englisches Kriegsschiff ein türkisches vor den Dardanellen bedrohte, schloß die türkische Regierung kurzweg die Dardanellen für die Schifffahrt, sperrte sie mit Minen, und die Getreideausfuhr von Rußland und Rumänien nach England hat ebenso aufgehört, wie die Einfuhr von Artilleriematerial nach Rußland, das daran empfindlichen Mangel hat. Der ganze Islam befindet sich in Erärung gegen England und Rußland. Afghanistan schickt seine Truppen gegen Indien und gegen Rußland, was immerhin eine Beunruhigung bedeutet, und auch Persien wirft das russische Joch ab und jagt die Russen aus dem Lande. In Tsingtau leisten unsere tapferen Landsleute heldenmütige Taten der Verteidigung; siegreich wurden die Angriffe von der Landseite her abgeschlagen; den dort vereint kämpfenden Engländern und Japanern kostete es schon über 2500 Mann, während unsere Verluste gering seien. Unsere schnellen Kreuzer zerstören nach wie vor auf allen Ozeanen englische Schiffe; neben der „Emden“ hat der Kreuzer „Karlsruhe“ sieben Schiffe vernichtet; und die englische Vorkherrschaft zur See hat bedenkliche Stöße erlitten. Da Engländer und Franzosen ihre völlige Ohnmacht gegen unsere Unterseeboote eingestehen, so begeben die Engländer einen neuen Völkerrechtsbruch (der ganze Krieg ihrerseits ist eine ununterbrochene Kette solcher) und legen im offenen Ozean schwimmende Minen, die die neutrale Schifffahrt aufs äußerste gefährden. In Skandinavien herrscht ob der englischen Erklärung, Eisenerz, den wichtigsten Ausfuhrartikel Schwedens und Norwegens, als Kriegsgüter anzuweisen, höchste Erbitterung. Die Neutralen beginnen nicht nur die Lügen der englischen Berichte, sondern auch die rücksichtslose Nichtachtung ihrer Verträge und Rechte durch England einzusehen, das Verträge und Rechte nur achtet, solange es ihm in seinen Plan paßt und ihm Vorteile bringt. Die Siegeszuversicht der Engländer und Franzosen hat bereits einen tüchtigen Stoß erlitten; sie geben sich in Paris und London keinen großen Hoffnungen mehr hin. Durch die gewaltigen Kämpfe sind die Truppen der Verbündeten sehr erschöpft; zudem hatten die Franzosen schon gewaltige Verluste, die sie auf mehr als 300 000 Mann beziffern; die Einbuße an Offizieren ist besonders groß. Ueberall an der gewaltigen Schlachtfront hat unser Heer seine Stellung behauptet; bei Verdun wurden weitere Fortschritte gemacht und Ausfälle aus Toul zurückgewiesen. Dagegen tobt der Kampf in Nordwestfrankreich sehr heftig, und dort haben die Franzosen und Engländer an verschiedenen Punkten vor den Unseren zurückweichen müssen. Man hat das Gefühl, als ob die Entscheidung in der Riesenschlacht, wo auf jeder Seite mindestens eine Million Mann kämpft, nicht lange mehr ausbleiben könne. Auch der Besuch Poincarés bei den französischen Truppen wird ihre Erschöpfung und Mutlosigkeit nicht verringern, während bei uns alles gut steht. Die etwa 30 000 Inden, die in Marseille gelandet sind und sicher sehr unter Kälte und Nässe leiden, werden das verlorene Spiel nicht retten. Die Belagerung Antwerpens macht die besten Fortschritte; eine ganze Reihe der Forts ist erobert (Antwerpen hat einen doppelten Fortsgürtel), und unsere Belagerungsgeschütze schießen schon in die verzweifelte Stadt, deren Fall wohl nicht lange mehr auf sich warten läßt. Auf dem russischen Kriegsschauplatz wird es auch wieder lebhaft. Bei Augustow ließen die angreifenden Russen, tüchtig zurückgeschlagen, uns 3000 Gefangene und viele Geschütze. Im ganzen haben die Russen bisher mindestens 500 000 Mann und 1100 Kanonen (ein Viertel ihres Bestandes) verloren. Auch in Galizien beginnen die Kämpfe wieder; in Polen sind die russischen Truppen von vereinten Deutschen und Oesterreichern bis an die Weichsel zurückgedrängt worden; und in Ungarn wurden sie ebenfalls unter schweren Verlusten wieder hinausgeschlagen. Von den großen Hoffnungen unserer Gegner hat sich bisher noch keine erfüllt; Enttäuschung, Mißmut und gegenseitiges Mißtrauen beginnen sich zu regen bei ihnen. Das ist das verdiente Los einer so räuberischen und ungerechten Verbindung, der frevelhaften Pläne, die sie geschmiedet haben und verfolgen. Wir aber trauen dem heiligen und gerechten Gott, befehlen ihm unsere Sache und tun treu und zuversichtlich unsere Pflicht, draußen und drinnen. Vorwärts mit Gott!

## Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

### Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

**Johanniskirche:** Sonntag, den 18. Oktober 1914, vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Henß. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Vogel.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 29. November im Anschluß an den Nachmittagsgottesdienst.

Donnerstag, den 22. Oktober, abds. 8 Uhr: Kriegsbeistunde.

**Gemeindehaus** (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Bindewald, Herr Ebert. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 20. Oktober, abds. 8 Uhr: Kriegsbeistunde.

Sonntag, den 18. Oktober, abds. 6 Uhr: Armenfugung im Traustübchen der Kirche. Abds. 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 19. Oktober, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Nähstunde. Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 20. Oktober, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbeistunde im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 21. Oktober, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 22. Oktober, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende Herr Rat Hermann a. d. Cappeswiese ohne Nr. entgegen. Abends 8 Uhr: Kriegsbeistunde in der Kirche.

Samstag, den 24. Oktober, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

### Dank.

Für die anlässlich des Erntedankfestes für Kirche und Gemeindehaus so reichlich gespendeten Gaben sei allen Gebern nochmals herzlicher Dank ausgesprochen.

## Unsere Strafgefangenen und der Krieg.

Der Strafanstaltspfarrer Just in Düsseldorf schreibt der „Rheinischen Korresp.“ gelegentlich der Empfehlung der Kirchenkollekte für die Rheinisch-Westfälische Gefängnisgesellschaft: Durch die Predigten am 8. u. Trinitatis und am allgemeinen Landesbuß- und Bettage waren die evangelischen Gefangenen im Düsseldorfer Zentralgefängnis über den Ernst der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes belehrt worden. Da ging eine tiefe Bewegung durch die Gefangenengemeinde. Zahlreiche Leute baten um meinen Besuch. Gleich nach dem Gottesdienste suchte ich die Leute in ihren Zellen auf. Der eine fragte: „Und ich muß hier sitzen! Lieber im Felde, als hier bleiben!“ Ein anderer jammert: „Nie ist mir meine Strafe so schwer geworden, wie heute!“ Ein dritter: „Zwei Brüder von mir dürfen mit, und ich — ich“ —, ruft er weinend, „muß hier bleiben!“ Etwa 100 Gefangene, Reservisten und Wehrleute (20 Prozent der Belegschaft), sind in diesen Tagen beurlaubt worden und dürfen in das Heer eintreten. Der Rest der Strafe soll ihnen erlassen

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kandler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner

werden. Diejenigen aber, die sich eheloser Verbrechen schuldig gemacht haben, müssen zurückbleiben. Darunter befindet sich ein vor langen Jahren mit Zuchthaus bestraffter Mann. Dieser schrieb u. a. folgende zwar unvollkommene, aber tief ergreifende Verse:

„Laßt doch Gnade an mir walten!  
Laßt mich ziehen in den Krieg!  
Laßt doch Gott den Herren schalten,  
Ob ich sterbe oder sieg!  
Laßt mit meinem Blut bezahlen  
Meines Fehltritts bittere Qualen!  
Wollt mich doch zum Kampfe rufen,  
Denn ich habe auch ein Herz;  
Brecht ab der Sünde Stufen,  
Nehmt von mir der Seelen Schmerz!  
Ach, das Vaterland braucht Streiter!  
Drückt das Schwert mir in die Hand,  
Laßt mich fort hier, laßt mich weiter,  
Halten laßt mich deutsches Land!“

## Ein opferfreudiges Dienstmädchen. □

Einen rührenden Beweis von Vaterlandsliebe und Hochherzigkeit, wohinter die Spenden Tausender von Reichen zurücktreten müssen, hat, wie das „Kölnener Tageblatt“ meldet, ein Dienstmädchen in Köln erbracht. Es hatte beim Ausbruch des Krieges den Himmel um den Sieg der Deutschen angefleht und dem lieben Gott gelobt, wenn er ihr Gebet erhöre, ihre Ersparnisse für das Vaterland zu opfern. Die glänzenden Ruhmestaten unseres Heeres erschienen ihr als die Erfüllung ihres Gebetes, und sie machte sich mit ihrem Sparkassenbuch auf den Weg zum Ortsvorsteher. Dieses Sparkassenbuch verzeichnet den Betrag von zweitausendeinhundertsechundneunzig Mark. Der Ortsvorsteher versuchte dem Mädchen klarzumachen, daß die Summe viel zu hoch sei und daß sie selbst mal in Not geraten könnte, wenn sie alle ihre Ersparnisse opfere. Aber sie blieb dabei und meinte, sie diene bei so guten Leuten, daß sie wohl nicht in Not geraten werde, wenn ihre Kräfte nachließen. Auch der Oberbürgermeister war der Ansicht, daß man die Spende nicht annehmen könne. Aber das Dienstmädchen läßt nicht mit sich reden, es will seine Ersparnisse für patriotische Zwecke hergeben und meint, keiner könne sie hindern, zu tun, was ihr Herzensbedürfnis sei.

## Zum Nachdenken. □

Die bedauernswerten Menschen sind diejenigen, welche zwar Pflichtgefühl, aber nicht die Kraft besitzen, ihm zu genügen. Wie gut könnte solchen geholfen werden durch den, von dem geschrieben steht: Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.

Im Dienste Gottes liegt allein die wahre Freiheit, während das Freisein von Gott die ärgste Knechtschaft ist. In der Unterordnung unter Gott ist Freiheit, weil die Losagung vom eigenen Ich damit verbunden ist. —

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

## Hilferuf für die ostpreussischen Flüchtlinge.

Das ostpreussische Diakonissenmutterhaus bittet herzlich um Hilfe für die vielen Tausende, welche die rauhe Kriegsnot hier im Osten von Haus und Hof vertrieben hat. Unter diesen Heimatlosen arbeiten die Schwestern in den großen Flüchtlingslagern und in der Gemeindepflege an dem herzerreißenden Jammer. Trotz der vielseitigen Hilfe von Behörden und Nächstenliebe ist die Not noch unendlich groß, besonders weil der Herbst mit seiner Kälte und Regen nun einsetzt: dabei haben viele noch kein Obdach, sie dürfen in die Heimat noch nicht zurück oder finden auf der väterlichen Scholle nur verkohlte Trümmerhausen; noch heute gehen viele Kinder barfuß, und manch Kindlein, das gesund aus der Heimat zog, ist der bitteren Not erlegen, am Wegestrande haben es die Eltern notdürftig mit Erde zur letzten Ruhe bedeckt.

In unsern Nähstuben und Schneiderei arbeiten die Schwestern im Mutterhause, um den Schwestern draußen die Hände zur Linderung der Not zu füllen.

Wir erbitten für dies Werk des Erbarmens von der barmherzigen Liebe freundliche Gaben an Geld, Kleidung, Kleiderstoffen, Wäsche, Leinwand, warmer Unterkleidung, Wolle, Schuhwerk u. ä.  
Das Diakonissenmutterhaus Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg i. Pr. (Hinterroßgarten 34.)

## Die deutschen „Barbaren“.

Aus einem Feldpostbrief wird folgendes Stück mitgeteilt: „Die 8. Kompagnie lag am 20. August bei Donchery am Bahndamm in der Nähe eines Wärterhauses, das im feindlichen Artilleriefeuer stand. Das Haus fing an zu brennen, und man hörte Kindergeschrei von unterm Dach. Sofort laufen einige Soldaten ins Haus, stürmen in das obere Geschoss, ergreifen die Kinder und springen, da der Ausgang nach unten nicht mehr möglich, vom brennenden Dach herunter. Die Mutter ist so entsetzt und verstört, daß sie in die Maas springt, welche unmittelbar am Hause vorüberfließt. Sofort springt ein Soldat nach und rettet sie.“ Das sind die deutschen „Barbaren“!

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareilzeile N. 1.—, Stellengröße und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.



## SANATOGEN

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Bereits vielfach preisgekrönt, erhielt es auf dem Internationalen Medizinischen Kongress 1913 den Großen Preis als einziges Präparat in der Gruppe Nähr- und Kräftigungsmittel. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 48/F5, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

### Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwachzuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen
- ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen:

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

**CACAO** von ganz besonderem Wohgeschmack, unbedingter Löslichkeit und größter Ergiebigkeit versendet  $\frac{1}{2}$  Kilo Mark 7,20 franko.  
verbürgt rein. Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

## Arbeitsfreudige junge Mädchen

(18—35 Jahre) mit guter Schulbildung werden zur Ausbildung als Schwestern für die jüdischen Staatsanstalten gesucht. Staatsanstellung, gutes Gehalt, Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingungen werden versendet.  
Oberpfarrer Naumann, Rektor d. Agl. Schwesternhauses, Hubertusburg b. Wernsdorf, Bez. Leipzig.

Gediegene und wirkungsvollen

## vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feiern enthält

## Seelenland, aus deutscher Heldenzzeit.

Bu beziehen gegen Einsendung von Mark 1,20 portofrei vom Verfasser Dr. Otto Böckel, Wilschendorf (Mark) oder von der Buchhandlung der Berliner Stadtmision, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Ein sicheres, behagliches Heim bietet Damen und Herren für längeren oder kürzeren Aufenthalt die gut empfohlene christliche Familienpension

## Landhaus Heidrich

in dem weltfernen, lieblichen

## Dybin

im Sächsischen Gebirge (Bez. Dresden) zu einem der Kriegszeit entsprechenden mäßigen Preise. Verwundete Offiziere finden unentgeltliche Aufnahme und sachgemäße Pflege und Behandlung. Besonders auch für Herzranke (nervöse Herzschwäche und Erweiterung) sehr geeignet. Elektrische Bäder im Hause. Prospekt durch Frau Schulrat Heidrich.

Wir empfehlen:

## Deklamatorienbuch für christliche Familienabende.

Von E. Broszeit.

Preis M. 1,20. Mit 12 Deklamatorien. Ausführungszeit 25—35 Minuten. Das Jahr und die 12 Monate; Die Woche und die 7 Tage; Gespräche über Blau-Kreuz-Arbeit; Gespräche zum Gedenkfest usw.  
Einige Deklamatorien sind schon wiederholt aufgeführt worden.

Buchhandlung der Berliner Stadtmision, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

## Echte extrastarke Hienfong-Essenz

— (Destillat) 1 Dtz. Mk. 2,50, nur bei 30 Fl. Mk. 6.— franko. — Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Begründet 1890.

## Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger Kohlen-Lieferant der Berliner Stadtmision und deren Mitglieder.

## Jlse-Briketts

Nur erstklassige Kohlen und Brennholzer zu billigsten Preisen.

Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

# Füllt unsere Kriegskasse für Schriftenverbreitung!

Zu den **Liebesgaben**, die allenthalben dankbar unseren Kriegern im Feld und unseren Verwundeten gesendet werden, gehören Schriften, die Geist und Seele erfrischen. Das Bedürfnis danach ist außerordentlich groß. So weit unsere Kräfte reichen, möchten wir helfen, und darum bitten wir alle Leser herzlich und dringend:

**sendet uns geeignete Bücher und Blätter für unsere Krieger, und wenn ihr selbst solche Schriften nicht in eurem Besitz habt, dann fragt euch, ob ihr uns nicht Geld senden könnt, damit wir Geeignetes preiswert kaufen und an die Truppenteile und Lazarette versenden.**

Viele werden euch von Herzen dafür danken, ja manchem, den eure Briefe nicht erreichen, werden die übersandten Blätter ein Gruß der Liebe aus der Heimat sein.

Die Versendung der Schriften geschieht unmittelbar oder in Verbindung mit dem „Gesamtauswurf zur Versorgung der Truppen mit Lesestoff“, der unter dem kaiserlichen Kommissar arbeitet. Dadurch haben wir die Möglichkeit, einen Teil der Sendungen als Militärtgut des Roten Kreuzes zu befördern.

Bei **Bücherpenden** sind erwünscht: In erster Linie religiöse Schriften, (Neue Testamente, Psalmen, frisch geschriebene, Herz und Gewissen packende christliche Erzählungen), ferner gute Erzählungen, Volksschriften, Kalender, Kriegsgeschichten, Reisebeschreibungen, Lebensbilder usw., alles möglichst gebunden. Wenn unsere Freunde uns **Geld** senden, können wir es verwenden: 1. zur Stiftung von Büchern an **Lazarettbibliotheken** und zur Verteilung von Flugblättern an Verwundete oder 2. zur Versendung unseres **„Sonntagsfreundes“** und besonders von **Soldatenblättern** ins Feld, oder 3. zur Verteilung kleiner **Schriften**, z. B. unseres Soldatenbüchleins „So ziehn wir aus zur Hermannschlacht“ oder eines Kriegs-Gebetbüchleins, zur Stiftung von Neuen Testamenten, christlich-vaterländischen Liederbüchern usw.

Wir glauben, daß unsere heutige Bitte eine besonders wichtige ist und hoffen bestimmt, wir bitten diesmal nicht vergeblich. Für jede Gabe danken wir herzlich auch im Namen derer, die die Schriften bekommen.

Alle **Bücherpendungen** wolle man richten (porto- und frachtfrei) an die Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5. Bei **Zahlungen**, die auch durch Postscheck auf unser Postscheckkonto (Berlin 718, für die Vaterländische Verlags- und Kunst-Anstalt, Berlin SW 61) eingeschickt werden können, bitten wir ausdrücklich zu bemerken: **„Für die Kriegskasse für Schriftenverbreitung“** unter Angabe der gewünschten Verwendungsart.

**Proben** (15 verschiedene) unserer Kriegspredigten und Flugblätter (für Verwundete auch in französischer Uebersetzung) gegen Einfindung von 20 Pf.; das **Soldatenbüchlein** „So ziehn wir aus zur Hermannschlacht“ mit Beiträgen von Oberhosprediger D. Dryander, Hosprediger Wits, P. Mag Braun, Oberlitt. a. D. von Hassell, P. Flemming, P. Paul Le Seur ist 36 Seiten stark. 1000 Stück kosten nur **M. 60,—**, 100 Stück **M. 7,—**, 40 Stück **M. 3,—** (einzeln 10 Pf.). Unsere **Kriegsandenken** fürs deutsche Haus von **P. Mag Braun**: „**Gott geht durchs Land**“ (20. Taufend) in starkem Kartonband kostet einzeln 30 Pf., 50 Stück **M. 11,—**, 100 Stück **M. 20,—**, 1000 Stück **M. 180,—** zuzüglich Porto. **Unsere Kalender**: 1. Der Deutsche Volksbote, 50 Pf., von 50 Stück an je 30 Pf., von 100 Stück an je 25 Pf.; 2. Marthakalender, ein Jahrbuch für Frauen und Jungfrauen, 25 Pf., von 50 Stück an je 18 Pf.; 3. Schwarz-Weiß-Rot, christlicher, nationaler und sozialer Volkskalender, 10 Pf., von 100 Stück an je 7 Pf.

## Sein letzter Gruß.

Im Notizbuch des im Gefecht am 22. August gefallenen Ref.-Gefreiten Karl Gaiser der 3. Komp. Füß.-Regiments 122 (von Beruf Lehrer) fanden seine Kameraden folgendes Gedicht, das G. nach schwerer Verwundung auf dem Schlachtfelde niedergeschrieben hat:

In der Schützenlinie gegen Festung  
Longwy.

Herr, wie du willst, dir hab' ich mich ergeben,  
In deine Hand befehle ich mein Leben.  
Und soll ich für die teure Heimat scheiden,  
So nimm mich auf in deines Himmels Freuden.  
Ich kenne meiner Sünden Größe,  
Sie liegt vor dir in grauser Blöße,  
Doch, Herr, unendlich ist ja dein Erbarmen,  
Umfang' auch mich mit Liebesarmen  
Und laß mich selig dich lobpreisen  
Und stimmen in der Cherub Weisen,  
Und schütze hier mit starker Hand  
Mein heißgeliebtes Vaterland.  
Laß durch der Siegsdrommeten Grüßen  
Das Sterben selig mir versüßen,  
Und laß nicht welschen Haß und Reid  
Obsiegen in dem heil'gen Streit.  
Herr, siehe unser Fleh'n und Beten,  
Wie wir demütig vor dich treten,  
Nimm an als Opfer unser Blut,  
Und Deutschland nimm in starke Gut.

## Opferwilligkeit.

In einer Gemeindefchule im ärmsten Norden Berlins war — so schreibt der Rektor — die Strickwolle knapp geworden, weil die Kinder in den Unterrichtspausen und zu Hause ganze Berge von Pulswärmern, Strümpfen und dergleichen für unsere braven Truppen hergestellt hatten. Da kommen vier Mädchen auf den Gedanken, am Sonntag in ihren Häusern für den guten Zweck zu sammeln. Als sie mir am Montag die Geschichte berichteten, hätte ich ihnen ja eigentlich von Amts wegen eine Standpauke halten müssen, sintermalen sie ohne Genehmigung des Polizeipräsidenten gehandelt hatten usw. Aber der Erfolg! Tränen der Freude und des Stolzes sind mir in die Augen getreten, als ich die Gesamtsumme feststellte: 107,60 Mark aus vier Häusern unserer recht armen Gegend! Ist das nicht, mit dem Herzen gemessen, eine Summe, die den gezeichneten Milliarden gleichkommt? Und nun frage ich jeden, der in diesen Tagen des Harrens bangt und zweifelt: **„Kann dieses Deutschland unterliegen?“**

Noch von einem anderen Beispiel von Opferwilligkeit sei in diesem Zusammenhange berichtet: Nach dem Vorgange eines bekannten Berliner Universitätsprofessors haben neuerdings auch noch mehrere andere Professoren an preussischen Universitäten auf namhafte Teile ihres Gehaltes für die Dauer des Krieges verzichtet und die betreffenden Beträge dem Kultusminister für vaterländische Zwecke zur Verfügung gestellt.

# Ausfaat in Kriegszeit.

Bücher und Flugblätter.

Soeben 50. Tausend erschienen!

## „So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht.“ Ein Appell an deutsche Krieger.

Von P. Braun, P. Flemming, Oberstleutnant v. Hassell, P. Le Seur, Hofprediger Vits.

Eingeleitet durch einen Beitrag von

Oberhofprediger D. Dryander:

### „Aus des Kaisers Kückammer.“

36 Seiten, in handlichem Format, Preis nur 10 Pf. Zur Massenverbreitung: 40 Stück Mark 3,—, 100 Stück Mark 7,—, 1000 Stück Mark 60,—, Porto besonders.

Einige Ueberschriften: Du und dein Vaterland! Du und deine Familie!

Du und dein Kamerad! Du und deine Ehre! Du und dein Gott!

In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld. (Kein Andachts- oder Gebetbüchlein.) Ein Büchlein, das die Seele erfrischt; man sollte es jeder Liebesgaben-Sendung beipacken!

## „Gott geht durchs Land!“

Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor Max Braun, Berlin-Schöneberg.

In festem Kartoneinband. Einzeln 30 Pf., zur Massenverbreitung: 20 St. M. 5,—, 50 St. M. 11,—, 100 St. M. 20,—, 1000 St. M. 180,— und Porto.

2. Auflage, 11.—20. Tausend. — Diese Kriegsandachten bringen zeitgemäße, praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ernsten Zeit in das Licht von oben zu stellen. Einige Ueberschriften: Unsere Feinde, Gottes Zeit, heiliger Krieg, Das deutsche Geheimnis, Die Deutschen vor die Front, Die Reserve, Das rote Kreuz, Mut, Männlichkeit, Feuer.

## Neue Kriegspredigten, der „Sonntäglichen Predigt“ und der „Frohen Botschaft“

(von P. S. Keller, P. Michaelis, Gen.-Sup. Dettmering, P. Seeger, P. Le Seur, P. Braun u. a.). Um die Massenverbreitung in Stadt und Land und den Versand an die Lieben im Felde nach Möglichkeit zu erleichtern, sind die Preise auf 1/2 Pf. pro Stück und Porto ermäßigt worden; 700 Stück kosten also nur M. 4,—, 1000 Stück M. 6,— portofrei. Proben werden kostenlos zugestellt.

Bestellungen möglichst unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages (auch auf Postcheckkonto Berlin 718) erbeten an die

## Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johannerstr. 4/5.

Unsere Schriften sind auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

# Die Kalender

der Berliner Stadtmission für das Jahr 1915 gelangten soeben zur Ausgabe.

Zum 27. Male  
erschien:

## Der Deutsche Volksbote. Preis 50 Pf.

**Inhalt:** Gott zum Gruß. — Zum neuen Jahr. — Vorbemerkungen (Christliche Zeitrechnung, Planeten etc., Finsternisse des Jahres 1915, Overtabelle, Vuh- und Bettage). — Kalendarium mit Monatsprüchen (Sonnens- und Mondlauf und Untergang, Mondwechsel, Witterung nach dem hundertjährigen Kalender, Wetterregeln, Bauernregeln, Arbeitskalender für die Landwirtschaft, Gartenkalender, Geschichtliche Gedenktage). — Die Nacht des Vorbildes. — Ein Christ soll ein fröhlicher Mensch sein. — Gewissen. — Zu spät. — Arbeit. — Ewiges Leben. — Aus der Kirche ausgestoßen. — Segensfinder. — Nichtet euch nach meinen Worten. — Segensfinder. — Flüssiges Brot. — Wie es den Kindern unseres Volkes in der Reichshauptstadt ergeht. — Vater kann ja nicht beten. — Regententafel. — Adressen und Geburtstage. — Zum Geleit. — Unter dem Hohenzollernaar von Friedr. Schöning. — Aussprüche der Hohenzollern. — Unser Bismarck. — Zum hundertsten Geburtstag des eisenen Kanzlers von Ernst Boerschel. — Dem Fürsten Bismarck von Ernst v. Wildenbruch. — Aussprüche Bismarcks. — Von Rigny nach Belle-Alliance von Gerhard Erich Pauls. — Streifzüge durch Natur und Menschenleben von Deutsch-Südwestafrika von einem Feldzugsteilnehmer. — Neue Welt von Ernst v. Wildenbruch. — Missionspioniere von Missionsarzt

Dr. Fisch. — Im Fischerdorf. — Erzählung von Helene Dalmer. — Eine Sturmnacht im Belt von Kapitänleutnant v. Janzon. — Aus Sturmesnot von Julius Wolff. — Abschied vom Elternhaus. — Der gestirnte Himmel von W. Rindt. — Großstadt-Momentbilder von P. Friedr. Schlegelmilch. — Das Segelschiff von Dr. J. Rindt. — Leben und Glauben. — Der Panamafanal von Dozent Franz Fürstenberg. — Der Siegeszug des Motors von Hauptmann D. Romberg. — Der Herr beim Arzt. — So tröstet euch nun. — Gedicht von M. Heesche. — Zwei großartige Erfindungen zur Heilung von Krüppeln und anderen Kranken von Superintendent Braun. — Und Jesus weinte über sie von P. J. Flemming. — Auf Berlin sterben von P. R. Rindler. — Können wir nicht den Bleikiel lösen von E. v. Ralskahn. — Christus der Weinstock von Murray. — Der Weinstock und die Reben. Bild von E. Burnand. — Volkslied von Frida Balcke. — Kartoffellied von Matth. Claudius. — Beltrundschau. — Spruchweisheit. — Preisrätsel. — Wenn alle Weinnlein fließen. — Finstertafel. — Gebühren für Telegramme. — Portotage. — Münz-Vergleichstabelle; Trachtigkeits- und Bräutertafel. — Verzeichnis der Messen und Märkte. — Ratsschlüsse fürs Haus. — Zeitlicher Ratgeber. — Deutsche Volksversicherung. — Anzeigen.

Zum 18. Male  
erschien der:

## Martha-Kalender. Ein Jahrbuch für Frauen und Jungfrauen. Preis 25 Pf.

**Inhalt:** In Jesu Namen. — Und sie folgten ihm nach. — Kunstbeilage nach einem Gemälde von A. Kumpel. — Eine geeignete Kreuzträgerin von Bertha Schrent-Lappolet. — Unkraut von Frau Anna Mau. — Abschied vom Elternhaus. — Dienen von Spitta und D. Junke. — Christine. — Gedicht von Fanny Stockhausen. — P. Joh. Burchardt von P. J. Jasse. — „Bei Bismarcks.“ — Zum 100. Geburtstag des großen Kanzlers von Max Braun. — Vom Verloben und Heiraten von G. von Wälsfeld. — Vom Frauenbinnenverein von Annie Ohlert. — Eine Tochter Israels. — Erzählung von P. Fiedner. — Im Licht der Ewigkeit von M. Heesche. — Ein neues Verstehen von Dora Schlatter. — Aus Leiden Segen von E. Frommel. — Durch Liebe Leib verhüten von F. Et. — Der Unterschied zwischen einem Wespennest und einem Bienenkorb von Dr. J. Rindt. — Bestandteile der Demut von Joh.

Arndt. — Ein Wiegenlied, bei Mondscheln zu singen. Bild A. Schäfer. — Wiegenlied von Joh. Wolff. — Komposition von Dora Seeger. — Zwei Christgeburtstage von Frau Adolf Hoffmann. — Treue. — Es ist ein Ros entsprungen. Bild von A. Schäfer. — Weihnachtsgeschichte von W. Rübiger. — Der Gottesdienst gewagt von Anna Schieber. — Trost von P. Joh. Conrad. — Der beladene Kranke mit Bild von Burnand von P. W. Thiene. — Des Herrn Rat ist wunderbar. — Eine Geschichte aus Indien von Missionsinspektor Fritsch. — Die Seemannsmutter Miss Weston v. P. Schlegelmilch. — Rästel von Elisabeth Kolbe. — Ausgerungen — durchgebrungen von Dr. A. Rangmeyer. — Praktische Handarbeiten von A. Haupt. — Die Frau und die Volksversicherung. — „Soar“, Ferienheim der Berliner Stadtmission von P. R. Rindler.

Unsere Freunde in Stadt und Land bitten wir recht herzlich, die Verbreitung unserer Kalender nach Möglichkeit zu unterstützen; bei Bezug einer größeren Anzahl Exemplare tritt eine Preisermäßigung ein; Probeexemplare und Bezugsbedingungen bitten wir freundlichst zu verlangen.

Evangelische Vereinsbuchhandlung, Posen, Am Berliner Tor 8.

# Eidernwolle

Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strick, Hief, auch an Private Pfund M. 2.30 M. 2.80 und teurer die Wollgarntspinnerei



Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider. Muster franko. Katalog gratis

## Zahnstation

für das Rote Kreuz. Zahnbehandlung für Reservemänner und Freiwillige unentgeltlich, sowie für deren unmittelbare Angehörige. K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

Direkt aus der **Erfurter Garn-Fabrik in Erfurt A 252** kauft man nicht einlaufende „Blitz“-

## Strick-Wolle

von Mark 1,50 pro Pfund an platt. Strümpfe, Socken, Trikotleibwäsche sehr vorteilhaft. Muster u. Preisl. frei.

## Grundedichte Teltower Rübchen.

Gewürziger, zarter, feiner Geschmack. Rolle Gewäch für Sortenreinheit. 9 1/2 Pfund M. 3.50 frei Nachnahme.

Paul Grube, Teltow, Steinweg 29. Alljährlich ehrende Anerkennungen, viele Nachbestellungen und Weiterempfehlungen. Versandbeginn am 5. Oktober.

## Cigaren

### Die besten

In dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigaren	M. 3,30, 3,40, 3,50
6 " "	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7 1/2 " "	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8 " "	M. 5,20, 5,40, 5,60
10 " "	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte. Cigarenversand Sögut S 36. Berlin W 57, Großdörschenstr. 9. (Kela Laden.) Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

## Resto Confection

Damentuche schwarz und farbige. Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot Stoffe, Seiden-Pflüsch, Sammet, Selde etc. ....

Palotots, Jacketts, Abendmäntel, Costumes und Costüm-Röcke

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

## Vater unser!

Predigten über das Gebet des Herrn von **H. Günther, Pastor.** 2. Auflage. Kartoniert M. 1,—.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission Berlin SW. 61, Johanniterstraße 4/5.

## Kleine Anzeigen.

**Wir bitten** unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Besuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw. in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Aufgabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt befestigt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifellig fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortführungen sind nicht statthaft.

## Offene Stellen.

Suche zum 1. November ein zuverlässiges, tüchtiges **Mädchen** für alle Hausarbeit, auch Wäsche waschen. Bürgerlich kochen erwünscht. Frau **Klemm**, Berlin-Grünwald, Caspar-Theaterstraße 14 a.

Suche zum 1. November Stellung auf Rittergut als **Mamsell**, 21 Jahr. Angebote erbeten an **E. Koch**, Großlöhars, Bezirk Magdeburg.

## Stellengesuche.

**Mädchen für alles** sucht zum 1. November Frau **Baßor Lange**, Berlin-Schöneberg, Sedanstraße 81.

## Vermischtes.

Wer leiht gebildeter Dame **1500 Mark** gegen gute Sicherheit. Näheres nach Angabe unter **V. S. 635** an die Geschäftsstelle des „Sonntagsfreund“, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Das als Warenzeichen **„Tutwohl“** extrastarker Karmelltergeist gesetzlich geschützte (vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Fl. M. 3,—, bei 24 Fl. M. 6,— (kostenfrei) — liefern nur die **Tutwohl-Werke, Halle a. Saale.**

## Dem Personal-Mangel Die gute Stelle.

entgehen Sie am sichersten, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle rechtzeitig in diesem Blatt anzeigen. .. .

Die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie ihre Dienste durch eine Anzeige in diesem Blatt anbieten. .. .

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

## Bermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die **Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt** (Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zufließen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

## KUNSTANSTALT FÜR KIRCHENAUSSTATTUNG

INH-VEREIN FÜR BERL-STADTMISSION FERNSPRECHER: KANZELN-ALTÄRE- GESTÜHL-KRUZIFIXE- LIEDERTAFELN MIT ZIFFERTÄFELCHEN- ABENDMAHL- TAUFGERÄTE- OPFERBÜCHSEN

BERLIN-SW.61. JOHANNITERSTRASSE 5. AMT MORITZER 11876.

BELEUCHTUNGS- GEGENSTÄNDE- ALTARLICHTE- HOSTIEN- PARAMENTE- TALARE-TEPPICHE- ALTARGEMÄLDE-

KATALOGE-ABBILDUNGEN-UND-KOSTENANSCHLÜSSE-BITTEN-WIR-20-VERLANGEN-UND-LADEN-ZUM-BESUCH-UNSERER-AUSSTELLUNG-FREUNDLICHST-EIN.

## Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 29. 9. 1914 bis 5. 10. 1914 in M. v. Lonne gezahlt worden: Weizen 247, Roggen 220—223, Hafer 213—226. Für inländische Futrage ist vom 29. 9. 1914 bis 5. 10. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Kartoßeln 4,5—5,0, Stroh lang 5,0, Stroh kurz 4,0, Heu 7,5.

## Berliner Schlachtviehpreise am 3. 10. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 48—53 M., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 44—47, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 40—42. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 48—50, b) vollfleischige, jüngere 46—49, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40—45. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren —, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40—43, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 35—38, e) gering genährte Kühe und Färsen 29—32. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 34—36. II. Stäber a) Doppellender feinsten Mast 70—76, b) feinste Mastfälsber 47—52, c) mittlere Mast- und beste Saugfälsber 48—52, d) geringere Mast- und gute Saugfälsber 40—45, e) geringe Saugfälsber —. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 45—48, b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 40—43, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 33—38. B. Weidemastschafe: a) Mastlamm 42—44, b) geringere Lamm und Schafe 36—38. IV. Schweine: a) Fetteschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 68—72.